

Im Kleinen anfangen!

Holger Lauinger

Ein Bürgermeister ruft nach Kolonisten. Zwei Studenten bauen ihre berufliche Existenz mit Schnecken auf. Ein Planer löscht seine Stadt aus. Ein Heimkehrer züchtet Bisons im Tagebau. Ein Arbeitsloser mobilisiert »Überflüssige«. Ein Rechtsanwalt experimentiert mit Geld. Ein Sozialwissenschaftler spricht von ländlichen Ghettos, Jugendliche über ihre Zukunft in einer sterbenden Stadt. Ein Pionier will im toten Kraftwerk eine lebendige Brauerei. Eine Frau schließt das letzte Kino der Stadt. Ein Bauer kämpft für ein energetisch autarkes Dorf. Eine Kommune zieht in eine ehemalige Puppen-Fabrik. Kulturschaffende wehren sich gegen Nazis. Ein Politiker sieht in regenerativen Energien die Zukunftschance. Neue Siedler besetzen ländlichen Raum. Sie alle leben in...

Neuland

Werden wir verschiedene Gesellschaften in unterschiedlichen Räumen haben? Im September 2004 sorgte die Infragestellung der »Notwendigkeit gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Regionen Deutschlands« durch den Bundespräsidenten Horst Köhler für einen kurzen Aufruhr in den Medien des Landes. Nachhaltig aber sind die Probleme, mit denen sich heute zahlreiche Regionen konfrontiert sehen. De- oder Hyperindustrialisierung sind verantwortlich für eine hohe flächendeckende Arbeitslosigkeit. Die Kommunen sind aussichtslos verschuldet. Zunehmend können Infrastrukturleistungen nicht mehr auf-

rechterhalten werden. Den disparaten Regionen laufen die Menschen davon. Wenn aber »Gleichwertigkeit« nicht mehr garantiert wird, könnte dann aus dem »Schattenreich der Globalisierung« nicht auch ein »Neuland« für Experimente, Lebens- und Arbeitsweisen parallel der einseitig wachstumsorientierten Regionen entstehen?

Ein Film geht auf Reisen...

Der Dokumentarfilm *Neuland* ist ein Reisebericht durch die ostdeutsche Transformationslandschaft im Jahr 2007. Auf der Suche nach den Lebensqualitäten in den fragmentierten, peripheren Regionen Ostdeutschlands thematisiert er das Für und Wider im Leben von Bürgern in dramatisch schrumpfenden Regionen. In einem ungewöhnlichen Format – maximale O-Töne, keine Off-Stimme – reflektieren 18 Bürger aus ihrer Alltagssituation über Probleme, aber auch Chancen, die sie im gegenwärtigen gesellschaftlichen Umbruch wahrnehmen. Nach exemplarischen Situationen und Themen sortiert, wurde der Film von seinen Machern als Diskussionsgrundlage für vor Ort konzipiert. Die Verdichtung von diesen sogenannten »Realitätsfragmenten« unterschiedlicher Akteure, von Pionieren und ihren Projekten soll anregen, »Neuland« zu denken.

Seit März 2007 waren der Film und seine Autoren auf Einladung zahlreicher Kooperationspartner in mehr als 250 Orten der Republik zu Gast, um mit Bürgern und Politikern über zivil-

Kolonisten gesucht!

Wer will nach Neuland ziehen?

anforderungen: > ein solider Beruf, Familie (kinderreich) erwünscht
> und ein paar Euro für ein Obdach mit Wohnraum und Lebensgrundlagen
> vorzugsweise Bistock ab 10 € je Quadratmeter

gesellschaftliche Mobilisierung und die Chancen kleiner persönlicher Aufbrüche zu diskutieren. Aufgrund der vielen lokalen Film- & Diskussionsveranstaltungen hat *Neuland* ein immenses positives Presseecho erfahren (*DIE ZEIT*: »... gehört zum Ehrlichsten, was über die Nachwendejahre gedreht wurde...«). So wurde der Film auch im Abgeordnetenhaus des Bundestages gezeigt und von den Sendern RBB und Phoenix ausgestrahlt. Mehr als 300.000 Menschen insgesamt dürften den Film gesehen haben... Die Nachfrage an dem Produkt *Neuland* ist seit mehr als 2 Jahren konstant – wobei gegenwärtig das Interesse in westdeutschen Regionen deutlich zunimmt.

Der Teufel und die großen Haufen

Wieso sind Produktion und Vertrieb des Films hier der Erwähnung wert? *Neuland* ist eine sogenannte »No-Budget-Produktion«. Unter diesem Aspekt sind bestimmte Erfahrungen der Autoren beim Versuch der Finanzierung des Filmprojekts und die vieler engagierter Akteure in schrumpfenden Regionen im existenziellen Kampf um ihre Projekte vergleichbar. Das deutsche Sprichwort »Der Teufel schießt immer auf den größten Haufen« drückt diese Frustrationen zivilgesellschaftlicher Akteure verkürzt, aber dafür sehr sinnbildlich aus. Entgegen gesellschaftlicher Realität und Notwendigkeit sind die staatlichen Förderinstrumentarien zu starr und unflexibel. System und Apparat bevorzugen bei staatlichen Interventionen beziehungsweise Förderungen vorwiegend »eine Politik der großen Bilder« und sind bisher nicht oder kaum in der Lage, kleinteilige, akteursorientierte Strategien zu fahren. Viele engagierte Akteure und Projekte in schrumpfenden Regionen erscheinen somit erst gar nicht auf dem Radarschirm staatlicher Förderinstitutionen. Das ist gerade für eine Stärkung zivilgesellschaftlicher Kräfte und eine Initiierung beziehungsweise Stärkung kleiner re-

gionaler Kreisläufe in schrumpfenden Regionen besonders fatal. Denn es besteht so die Gefahr, dass sich bisher noch unbekannte Möglichkeitsräume für eine Gesellschaft der Vielfalt und des Experiments in schrumpfenden Regionen nicht einmal erkennen lassen. Und das obwohl gerade in diesen realen Schrumpfungszonen besonders deutlich erkennbar wird, wie großräumige Monostrukturen direkt in die Krise geführt haben.

Im Fall der Filmförderung Neuland war es dann ein junger Türke aus Istanbul, der mit einem privaten Mikrokredit das Projekt ermöglichte. Zuvor war das Vorhaben aufgrund seiner »kleinen Größe« durch die Raster der Formulare konventioneller Filmförderung gefallen. Der Zeitaufwand für eine konzentrierte Beschäftigung mit den Formularen der Filmförderanträge stand in keinem sinnvollen Verhältnis zu der beantragten Budgethöhe und zu den Chancen einer Bewilligung des Antrags. In einigen Gesprächen mit Fernseh-Redakteuren über das Thema hatte sich zudem bei den Autoren ein Erschrecken über das allgemeine Desinteresse am Thema »Lebenssituation von Menschen in schrumpfenden Regionen« und über die fast schon latente Gleichschaltung der Sendungen durch nicht hinterfragbare Formate eingestellt. So bleibt es eine doch vielsagende Ironie, wer es letztlich wie förderte, dass ostdeutsche Stimmen, ihre Einschätzungen und ihre Fragen mit einem Film als Impuls für zivilgesellschaftliche Diskussionen auf die Reise durch Schrumpfungszonen gesendet werden konnten.

Das Fördern fordern!

Vor diesem Hintergrund möchte ich einige Thesen oder Fragen zum Thema »Förderung« entwickeln, die von den Bürgern auf unseren Veranstaltungen regelmäßig angesprochen werden:

1. Fördern wir in der aktuellen Umbruchsituation wirklich das »Neue«?

Man muss leider beobachten, dass der gesamte politisch motivierte »Aufbau Ost« zu sehr an den Bildern des Aufbaus West im fordistischen Zeitalter orientiert ist. Einige katastrophale Fehlinvestitionen aber belegen, dass in bestimmten Regionen nicht mehr unbedingt mit vergleichbaren Wirkungskräften bei dem Versuch von Clusterbildungen zu rechnen ist. Was bedeutet das insgesamt für Förderungen?

2. Können wir jenseits des »Wachstumsparadigmas« denken und fördern?

Wenn Regionen sich fragmentieren, Schrumpfsregionen parallel zu Wachstumsregionen entstehen, passen dann noch unsere alten Denkstrukturen und Rezepte oder müssen wir neue differenzierte Kriterien und Maßstäbe für die Förderung der jeweiligen Zonen entwickeln?

3. Fördern wir kleinteilig genug?

Politik neigt dazu, in sehr großen Bildern zu denken. Das führt nicht selten zu großen, kostenintensiven Maßnahmen. Scheitern diese, sind der Schaden und die Enttäuschung sehr hoch. Planer sprechen deshalb gerne von der Notwendigkeit einer kleinteiligen akteursorientierten Förderung. Wie kann eine kleinteilige Förderung gesellschaftlich organisiert werden? Fördert die aktuelle Sozialgesetzgebung (Hartz IV etc.) Kreativität und Eigenengagement oder verhindert sie sie eher?

4. Sind die Förderinstrumentarien flexibel genug?

Teilweise scheinen Förderinstitutionen vom Ideenreichtum der Bürger überfordert zu sein. Im Dokumentarfilm *Neuland* zeigen wir zwei junge Schnockenzüchter aus dem Vogtland und einen Bisonzüchter aus dem Leipziger Land, die keine Förderungen erhielten, weil ihre Ideen nicht den Förderkategorien zuzuordnen waren. Der Züch-

ter der Bisons wurde daraufhin vom Landwirtschaftsministerium aufgefordert, seine Tiere mit Hauskühen zu kreuzen, damit er unter der Kategorie »Rind« entsprechende Förderungen erhalten kann. Sehr oft stellt sich die definierte Zweckbindung bei der Mittelausgabe als Instrument der Verhinderung heraus. Warum fällt es so schwer pauschalierte Förderungen zu vergeben?

5. Haben wir denn überhaupt den Mut tatsächliche »Experimente« zu fördern?

Es gibt viele wunderbare Hochglanzbroschüren aus Ministerien, in denen »best-practice-Beispiele« dargestellt und gefeiert werden. Doch die Ideen sind überschaubar und wiederholen sich regelmäßig. Hat das mit unserer Strategie des Förderns zu tun? Muss vorab schon bewiesen sein, dass es funktioniert? Werden auch Experimente mit offenem Ausgang gefördert?

6. Ist auch eine »Kultur des Scheiterns« denkbar?

Will man Kreativität und eine Kultur des Experiments fördern, muss man das eventuelle Scheitern einbeziehen. Eine Diskussion über regelmäßig wiederkehrende Schranken – projektinterner oder gesellschaftlicher Art, die innovative Projekte scheitern lassen, ist für einen gesellschaftlichen Lernprozess unabdingbar. Kann das »Scheitern« in Förderungen bedacht werden? Wie kann die »Fallhöhe für gescheiterte Pionie-



re« verringert und der persönliche Ruin verhindert werden? Ist das eine Frage der Förderung?

7. Was ist die soziale Basis für Kreativität? Wie kann sie gefördert werden?

Die Freisetzung von Kreativität und Eigenengagement braucht ein finanzielles Fundament. Die Diskussion um das bedingungslose Grundeinkommen spielt meines Erachtens gerade für schrumpfende Regionen eine besondere Rolle. Gibt es die Möglichkeit einer dezentralen, in die Fläche von schrumpfenden Regionen wirkenden Förderung von Akteuren als Basis und Motor für neue, synergetisch wirkende Entwicklungen? Die aktuelle Sozialgesetzgebung (Hartz 4) wird jedenfalls nicht als motivierend betrachtet, Eigeninitiative und Kreativität zu entwickeln. Ist der zusätzliche Eigenverdienst zu niedrig für eine finanzielle Selbständigkeit, wird der Großteil des Selbsterwirtschafteten wieder vom Amt eingekassiert.

8. Haben wir noch gesellschaftliche Visionen? In welchen Themenfeldern werden dringend Innovationen benötigt?

Schrumpfung wird von vielen Bürgern als bedrohlich empfunden. Was aber ist es, was uns in diesem Prozess wirklich Angst bereitet? Die Tatsache, dass wir weniger werden? Oder eher unser Unvermögen, den Umbruch sozial und solidarisch zu gestalten? Wie soll die schrumpfende Gesellschaft aussehen? Und welche Themen müssen besonders gefördert werden? In unseren Veranstaltungen werden besonders die Themen »regenerative Energien & energetische

Autarkie«, »Bildung« und »medizinische Grundversorgung in ländlichen Räumen« aufgegriffen. Werden Ideen für diese Bereiche aber auch besonders gefördert?

9. Was sind die kulturellen und sozialen Mindeststandards für den Erhalt der Zivilgesellschaft in schrumpfenden Regionen? Wie können wir diese fördern?

Wenn wir die divergierenden ökonomischen Entwicklungen von Orten und Regionen nicht aufhalten können oder wollen, müssen wir die politische Frage stellen, was die kulturellen und sozialen Mindeststandards sein sollen, die wir in den schrumpfenden Regionen erhalten beziehungsweise fördern, damit dort die Zivilgesellschaft überhaupt eine Chance hat. Dazu gehört sicherlich besonders die strategische Förderung von kulturellen Angeboten jenseits einer zwanghaften Rentabilität. Die Förderung von Zivilgesellschaft kann sicherlich nach den Maßstäben der Marktwirtschaft abgerechnet werden. Da »Kultur« aber nur zu den »freiwilligen Aufgaben« von Kommunen gehört, zählt sie mit zu den ersten Einsparbereichen vieler öffentlicher Haushalte. Totgesparte, geistige Verödung ganzer Landstriche wird dies früher oder später zur Folge haben. Man sollte sich dann ehrlicherweise auch die Krokodilstränen bei den Sonntagsreden zur Stärkung der Zivilgesellschaft mitsparen, wenn man zum wiederholten Male feststellt, dass die Rechtsextremen den mentalen Raum in verarmenden Regionen erobert haben. Wenn Bürgermeistern in der Region Vorpommern die notwendigen 20 Euro fehlen, um mit dem Druck

eines schlichten Faltblattes auf die letzten kulturellen Angebote in der Region aufmerksam zu machen, braucht man sich nicht zu wundern, wenn manche Ortschaften nach der Ausrichtung eines »Heimatfestes« durch die NPD dann bis zu 45 Prozent rechtsextrem wählen. Das ist schon lange kein Horrorszenario mehr, sondern erschreckende Realität.

Klein anfangen, um Großes zu erreichen

Der sozial-ökologische Umbau klopft an die Haustüren. Und besonders in Ostdeutschland sollten die Haustüren für den Epochenwechsel und diese gesellschaftliche Neuorientierung sperrangelweit offen stehen. »Dezentralität« wird zur entscheidenden Weichenstellung für die Zukunft. Die Antwort auf die Folgen der Globalisierung kann nur im Stärkungsprozess der Regionen selbst gefunden werden. Dazu wird der Mut zu mehr politischer Mit- und Selbstbestimmung benötigt. Wollen wir in ökonomisch wie demografisch schrumpfenden Regionen weitere Verelendungs- u. Ghettoisierungsszenarien vermeiden und fehlt es an öffentlichen Finanzen beziehungsweise dem politischen Willen zur massiven staatlichen Intervention, so kann der Differenzierungsprozess in und zwischen den Regionen nur durch mehr Freiheit, mehr Selbstbestimmung und Eigenverantwortung gestaltet werden. Die unhinterfragte politische Übernahme eines massiven Bürokratie- und Reglementierungsmantels, der sich in einer 40jährigen Wachstumsphase der westdeutschen Bundesrepublik gebildet hatte, mag wahrscheinlich ebenso schwerwiegende Folgen für die weitgehend de-industrialisierten ostdeutschen Regionen haben wie die bisher nicht im öffentlichen Diskurs stattfindende Treuhänder-Politik der Nachwendejahre. Sollen nach der Aufgabe der politischen wie raumordnerischen Maxime der »gleichwertigen Lebensverhältnisse« und dem schleichenden Rückzug

des Staates aus vielen Infrastrukturleistungen in den schrumpfenden Regionen noch Chancen für neue Lebensqualitäten erhalten bleiben, müssen neue politische Rahmen für abgekoppelte Regionen diskutiert werden.

Im Film *Neuland* und in den anschließenden Veranstaltungen werden Themen eines niedrigschwelligen sozial-ökologischen Gesellschaftsumbaus dargestellt und diskutiert: regionales Wirtschafts-, energieautarke Regionen, neue Lebens-, Arbeits- und Solidarmodelle, Genossenschaftsmodelle. Die Fantasie von Akteuren reicht oft deutlich weiter, als es gesellschaftliche Rahmenbedingungen gegenwärtig zulassen. Eine wesentliche Frage aber bleibt leider regelmäßig unbeantwortet: Wie können die vielzähligen kleinen persönlichen Aufbrüche gefördert werden, wenn sie von den staatlichen Instanzen weiterhin nolens volens ignoriert werden?

Aus diesem Grund stehen auch Themen wie neue Sozialgesetzgebung, bedingungsloses Grundeinkommen, akteursorientierte Förderung und Bürgerhaushalt im Fokus eines interessierten Publikums. In diesem Sinne ist auch »Neuland« kein territorialer Begriff, der ausschließlich ostdeutsche, ländliche Regionen umfasst, als vielmehr ein Euphemismus für den mentalen (Möglichkeits-)Raum einer gesellschaftlichen Suchbewegung. Denn die Macher des Films sind nach wie vor der leidenschaftlichen Überzeugung: Provinz beginnt meistens im Kopf. Schrumpfende Regionen müssen nicht unbedingt grau und trist sein, sie können durchaus grün, gesellschaftlich vielfältig und lebendig sein... Gehen Sie hin fragen und streiten Sie mit den Politikern Ihres Vertrauens!

Weitere Informationen zum Film finden Sie unter www.neuland-denken.

Holger Lauinger geboren 1971, studierte Landschaftsplanung an der TU Berlin und arbeitet heute als freier Journalist und Filmemacher in Berlin. Ihn interessieren die Konstruktion von Umwelten und deren soziale Realitäten. Fachkenntnisse und persönliche Beobachtungen im städtischen wie ländlichen Lebensumfeld inspirieren ihn zur Entwicklung von Filmkonzepten. 2008 gründete er die Sein-im-Schein-Filmproduktion (www.sein-im-schein.de). Filmografie: *Nicht-Mehr* | *Noch-Nicht* (2004), *Neuland* (2007), *Wer anderen eine Grube gräbt...* (2008).

Potentiale Ost

20 Jahre deutsche Einheit – Erfahrungen und Perspektiven

